

# William Wolff hat nichts vergessen

Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern zu Gast in Rendsburg / Heute zentrale Gedenkfeier für Holocaust-Opfer im Stadttheater

**RENSBURG** Die Regale in der kleinen Bibliothek des Jüdischen Museums in Rendsburg sind vollgepackt mit Büchern aller Art. Sie erzählen von vergangenen Tagen und fast vergessenen Geschichten. „Hier fühle ich mich gleich wohl“, sagt Rabbiner William Wolff, als er gestern den Raum im Dachgeschoss betritt. Bücher sind sein wichtigster Begleiter. „Es heißt ja ‚Home is where the heart is‘. Bei mir ist es da, wo meine Bücher sind.“ Bei der Gedenkfeier des Landes für die Opfer des Holocausts heute Abend im Stadttheater hält der 89-Jährige die Gedenkrede. Seine Botschaft: „Das Schlimmste wäre, wenn wir vergessen, was gewesen ist.“

William Wolff hat nichts vergessen. Er weiß noch genau, an welchem Tag er mit seiner Familie aus Berlin floh. „Am 27. September 1933“, erinnert er sich. „Ich habe sechs Jahre in Berlin gelebt. Dann

Wolff. „Nur das Ausmaß – das konnte sich niemand vorstellen.“ Während des Regimes der Nationalsozialisten verlor die Familie nach und nach jeglichen Kontakt nach Deutschland. Viele ihrer Bekannten wanderten rechtzeitig aus. Alle anderen kamen ums Leben. „Nur unsere damalige Haushälterin besuchten wir später noch einmal in Berlin“, erzählt der 89-Jährige und lächelt.

Trotz der kurzen Kindheit in Deutschland fühlte sich Rabbi Wolff dem Land immer verbunden. „Wie sehr mir das deutsche Schicksal am Herzen lag, merkte ich im November 1989“, so Wolff. „Ich hörte im Radio vom Mauerfall. Da kamen mir einfach so die Tränen.“ Noch am selben Abend betete der Rabbiner mit seiner Gemeinde für die Deutschen. Damals kam ihm auch zum ersten Mal der Gedanke, dass er wieder zurückkehren möchte. Als ihm 2002 die

richtet, aus Rücksicht auf den am Freitag beginnenden Sabbat. Die Veranstaltung im Stadttheater beginnt um 19 Uhr und wird von Landtagspräsident Klaus Schlie eröffnet. Im Anschluss erinnern zehn Herderschüler an das Leben des Rendsburgers Fred Ring (1921-2015), den Sohn einer jüdischen Familie. Die Gymnasiasten berichten aus seinen niedergeschriebenen Erinnerungen an die Kindheit, die er in Rendsburg verbrachte. Auf die Darbietung der Schüler folgt die Gedenkrede von William Wolff. Gemeinsam mit Gothart Magaard, Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein, spricht der Rabbiner anschließend die Gebete. Das Schlusswort hält Professor Claus von Carnap-Bornheim, Leitender Direktor der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen. Den musikalischen Rahmen bilden Mitglieder des Schleswig-Holsteinischen Sinfonie-

„Wenn wir vergessen oder verdrängen, was gewesen ist, besteht die Gefahr, dass wir unsere Fehler wiederholen.“

William Wolff  
Rabbiner

machten wir uns auf nach Amsterdam.“ Schließlich zog die jüdische Familie nach England. Eine schöne Kindheit hatte der Rabbiner nicht. „Unsere Eltern stritten sich oft“, erzählt der Mann mit der ruhigen Stimme. „Nur am Freitagabend, zur Sabbatfeier, herrschte Frieden zu Hause.“

Die Schrecken der Judenverfolgung in Deutschland erlebte er nur aus der Ferne. „Wir wussten, dass etwas nicht stimmt. Wir wussten irgendwoher, dass es die Konzentrationslager gab“, sagt

Stelle des Landesrabbiners für Mecklenburg-Vorpommern angeboten wurde, zögerte er nicht lange.

Auch nach Rendsburg zog es ihn schon einmal: Als Ehrengast nahm er an den „Novembertagen“ im vergangenen Jahr teil. Bei der heutigen Gedenkfeier

möchte er vor allem daran erinnern, dass die Vergangenheit ein Teil von uns ist. „Wenn wir verdrängen, was gewesen ist, besteht die Gefahr, dass wir unsere Fehler wiederholen“, sagt Wolff. „Außerdem sind die vergangenen Ereignisse unsere Wurzeln und gehören zu unserer Herkunft.“ Er betont, dass zu der deutsch-jüdischen Geschichte nicht nur der Holocaust gehört. Die Vergangenheit habe viele Facetten, und die müsse man zeigen.

Die Gedenkfeier wird in diesem Jahr am Vorabend des Gedenktages ausge-

orchesters: Sänger Marian Müller (Bariton) wird von Peter Geilich am Flügel begleitet. *Katharina Bambenek*

## ZUR PERSON DER RABBINER WILLIAM WOLFF

William Wolff wurde 1927 in Berlin geboren. 1933 floh er im Alter von sechs Jahren mit seinen Eltern nach Amsterdam, fünf Jahre später weiter nach England. Dort startete er zunächst seine Karriere als Journalist. Er schrieb für den „Daily Mirror“ und schreibt heute noch regelmäßig für die „Times“. Schon seit seiner Kindheit träumte er davon, Rabbiner zu werden. Das Studium begann er erst mit über 50 Jahren. Im 2002 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde der erste Landesrabbiner Mecklenburg-Vorpommerns seit dem Zweiten Weltkrieg. Bis heute repräsentiert er die Gemeinden bei öffentlichen Veranstaltungen. lz